

Der Apotheker als Wissensmanager

6. Kongress für Arzneimittelinformation am 1. und 2. Februar in Köln

Solvejg Langer, Stuttgart

Mittlerweile zum sechsten Mal fand unter dem Motto „Der Apotheker als Wissensmanager – mehr Sicherheit für Arzt und Patient“ der Kongress für Arzneimittelinformation in Köln statt. Auch in diesem Jahr erwartete die Besucher wieder eine bunte Palette an Vorträgen, Workshops und Postern – von den Basics zum richtigen Einstieg in die Arzneimittelinformation bis hin zu Spezialinformationen für die Profis.

Krankenhauspharmazie 2019;40:141–4.

Dr. Claudia Mildner, Mainz, erstmalig eine der Kongressleiterinnen beim Kongress für Arzneimittelinformation, begrüßte rund 450 Teilnehmer in der Domstadt. Auch der Berufsnachwuchs war mit rund 50 Studierenden, Doktoranden und Pharmazeuten im Praktikum vor Ort, darunter auch fünf Studierende, denen durch das Studierendenstipendium der ADKA-Stiftung die Teilnahme am Kongress ermöglicht wurde, sowie Vertreter des BPhD (Bundesverband der Pharmaziestudierenden in Deutschland).

Arzneimittelinformation ist eine der wichtigsten Aufgaben der Apotheker und auch im digitalen Zeitalter von Apps und Datenbanken dringend vonnöten. In der 2017 von der WHO ins Leben gerufenen Initiative „The Global Patient Safety Challenge on Medication Safety“ wird die Gewährleistung der Sicherheit von Patienten im Medikationsprozess gefordert. Die Zahl der Medikationsfehler soll halbiert



Die Kongressleiterinnen Dr. Claudia Mildner, Mainz, die den Kongress eröffnete, und Dr. Cornelia Vetter-Kerkhoff, München



1.–2. Februar 2019 · Köln

6. Kongress für Arzneimittelinformation

Der Apotheker als Wissensmanager – mehr Sicherheit für Arzt und Patient

werden und der Patient in den Medikationsprozess einbezogen werden, denn nur wenn der Patient seine Therapie versteht, ist sie auch sicher.

Zwei wichtige Bausteine für die patientennahe Bereitstellung von Informationen sind Stationsapotheker und eine spezialisierte Abteilung für Arzneimittelinformation in der Krankenhausapotheke. Diese Informationen fließen dann optimalerweise außerdem in die Therapieentscheidungen des Arztes ein – ganz nach dem Kongressmotto „Der Apotheker als Wissensmanager – mehr Sicherheit für Arzt und Patient“.

Mildner schloss mit den Worten „Knüpfen Sie nun neue Kontakte und genießen Sie die Begeisterung der Kolleginnen und Kollegen, die hier überall mitschwingt!“ – eine Bitte, die sich sicher alle Teilnehmer zu Herzen genommen haben.

Solvejg Langer, Redaktion Krankenhauspharmazie, Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart,
 E-Mail: slanger@deutscher-apotheker-verlag.de

Grußworte

Dr. Anne Dwenger, Regierungsdirektorin, Bundesministerium für Gesundheit, Leiterin Referat III Arzneimittelsicherheit, nannte die Arzneimitteltherapiesicherheit (AMTS) als großes gesundheitspolitisches Ziel und beschrieb die Krankenhausapotheker als wichtige, zuverlässige Partner, um dieses Ziel zu erreichen. Der derzeit laufende 5. Aktionsplan AMTS (bis Ende 2019) hat unter anderem



Dr. Anne Dwenger, Leiterin des Referats Arzneimittelsicherheit im Bundesgesundheitsministerium

die Fehlerkultur und -akzeptanz verbessert und hat einen Schwerpunkt in der Förderung der interprofessionellen Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Apothekern und so beispielsweise den bundeseinheitlichen Medikationsplan hervorgebracht. Im nächsten Aktionsplan wird das Hauptaugenmerk auf der Digitalisierung liegen.

„Die Wissensgesellschaft hat die Industriegesellschaft abgelöst“ – Wissen ist jedoch mehr als die Summe von Informationen. Die Digitalisierung

macht zwar fast jedem eine unüberschaubare Fülle an Informationen zugänglich, es braucht dann jedoch den menschlichen Experten, also den Apotheker für die Arzneimittelinformation, der die richtigen Informationen individuell für den Patienten herausfiltert und bewertet.

Prof. Dr. Wolf-Dieter Ludwig, Vorsitzender der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft (AkdÄ), betonte die Wichtigkeit der interprofessionellen Zusammenarbeit im klinischen Alltag auch für die Ärzteschaft. Ärzte und Apotheker bringen unterschiedliche Kompetenzen ein und nur durch diese enge Zusammenarbeit kann die Sicherheit der Arzneimitteltherapie täglich ein kleines bisschen verbessert werden.

Der Kongress für Arzneimittelinformation, an dem er selbst bereits zum dritten Mal teilnahm, bietet eine hervorragende Plattform für diese wichtigen interprofessionellen Diskussionen, ebenso wie das gemeinsame Symposium der ADKA und AkdÄ „Strategien zur Förderung einer verbesserten Arzneimitteltherapiesicherheit im Krankenhaus: Verstärkte interprofessionelle Zusammenarbeit



Prof. Dr. Wolf-Dieter Ludwig, Vorsitzender der AkdÄ, vertritt die Ärzteschaft

Abstracts der Poster in der Februarausgabe der Krankenhauspharmazie

Krankenhauspharmazie 2019;40:99–124

Präsentationen online

Zu zahlreichen Veranstaltungen werden die Präsentationen in Kürze online verfügbar sein:

www.adka-arznei.info/index.php/downloads.html

Unter „look back“ können zudem die Unterlagen der vorangegangenen Kongresse weiterhin eingesehen werden und so als ständige Informations- und Weiterbildungsquelle genutzt werden.

zwischen Arzt und Apotheker“, das im November 2018 in Hamburg stattgefunden hatte (siehe Bericht auf Seite 154).

Prof. Dr. Frank Dörje, MBA, Präsident der ADKA, dankte dem Ausschuss für Arzneimittelinformation für sein Engagement unter anderem beim Kongress oder auch für die ADKA AM-Info-Datenbank. Er sieht die Ansprüche und Herausforderungen an Krankenhausapotheker wachsen, unter anderem im Bereich der Digitalisierung: Den Einsatz von elektronischen Verordnungs- (CPOE) und Entscheidungssystemen (CDSS) ohne die entsprechende fachliche Unterstützung hält er für kritisch, wenn nicht sogar für bedenklich und somit kann die unabhängige Arzneimittelinformation nicht einfach von Computeralgorithmen abgelöst werden.



Prof. Dr. Frank Dörje, Präsident der ADKA, begrüßte die Teilnehmer in der Rheinmetropole

Wie vertrauenswürdig sind Cochrane-Reviews und nutzen Sie eigentlich Google Scholar?

Cochrane-Reviews gelten als die zuverlässige Quelle in der Arzneimittelinformation schlechthin. Doch auch hier gibt es Qualitätsunterschiede. Wie man diese einordnet, erläuterte Priv.-Doz. Dr. Nicole Skoetz, Senior Editor Cochrane Cancer, Köln, im ersten Plenarvortrag des Kongresses. Ob und wie man mit kostenlosen Suchdiensten vernünftige Rechercheergebnisse erzielen kann und welche Einschränkungen man hinnehmen muss, hörten die Teilnehmer von Wolfgang Erdmann, Mülheim (siehe Bericht auf Seite 145). Die Weitergabe der Informationen kann dann auf ganz unterschiedliche Weise geschehen, manchmal lohnt es sich

Pecha Kucha

20 Folien – 20 Sekunden: Bei einem solchen Vortrag muss der Redner seine Inhalte auf 20 Folien präsentieren, die jeweils für 20 Sekunden eingeblendet werden. Dementsprechend dauert ein solcher Vortrag 6 Minuten und 40 Sekunden – Präsentationen müssen daher kurzweilig und prägnant sein, Bilder sind textlastigen Folien vorzuziehen.

dafür sogar, in die Trickkiste der Schwarzen Rhetorik zu greifen – wie das geht, erklärte *Wladislaw Jachtchenko*, München (siehe Bericht auf Seite 150).

Dass Pharmakogenomik und Präzisionsmedizin längst nicht mehr nur Zukunftsmusik sind, legte Prof. Dr. Matthias Schwab, Stuttgart, dar (siehe Bericht auf Seite 148).

Einen Blick über die Grenze hinaus lieferte *Mark Cheeseman*, MSc, Cambridge (UK), mit seinem Vortrag „Managing the introduction of medicines – the Cambridge experience“. Er berichtete davon, wann Arzneimittel für britische Patienten verfügbar sind und welche Behörden und Gremien in diesem Prozess eine Rolle spielen.

Kurzvorträge und Workshops

Im ersten Kurzvortragsblock konnten sich sieben Mutige der Herausforderung eines Pecha-Kucha-Vortrags stellen (**Kasten**). In hohem Tempo (in 6:40 Minuten, um genau zu sein) präsentierten die Redner Ideen, einen verständlichen Beipackzettel zu erstellen, ermittelten den Informationsbedarf von Apothekenkunden oder stellten die optimale Wundversorgung mithilfe einer hausinternen Wund-App vor. Dieses schnelle, kurzweilige Format beugt langatmigen Vorträgen vor und schafft so zeitliche Freiräume, die für Diskussionen genutzt werden können (und wurden).

In weiteren Kurzvorträgen und Workshops konnten die Teilnehmer ihr Wissen vertiefen und neues praktisch anwenden.

Neben Themen zur allgemeinen Arzneimittelinformation und Recherche (Workshops „Informationsüberfluss – Einstieg in die Arzneimittelinformation im klinischen Alltag“ und „Schaufel oder Bagger – wie tief muss ich recherchieren?“) konnten auch speziellere Felder erschlossen werden (Beispiele):

- Arzneimitteltherapie im Krankenhaus und nach Entlassung (Vorträge „Medikationsmanagement in der zentralen Notaufnahme“, „Schnittstelle Krankenhaus und Pflegeheim – welche Rolle spielt der einlesbare Medikationsplan in der Versorgung von Pflegeheimpatienten?“, „Das Konstanzer Modell – Entlassmanagement aus Sicht der KHapotheke“)

- Besondere Patientengruppen (Workshops „Wenn ein Stück fehlt – Arzneistoffresorption bei Patienten nach Magen-OP und Stoma-Neuanlage“, „Berechnung der Nierenfunktion zur Anpassung der Medikation: Schätzformeln für eine sichere und effektive Dosierung – Basics und Fallbeispiele“ „Genotypisierung zur Optimierung der Pharmakotherapie in der Psychiatrie“, „Arzneimittel und eingeschränkte Leberfunktion – nix Genaues weiß man nicht?“)
- Kommunikation und Auftreten (Vortrag „Arzt-Apotheker-Kommunikation“, Workshops „Wie macht man einen guten Workshop?“, „Schwarze Rhetorik – Manipulationen durch Sprache“ und „Weiße Rhetorik – Professionelles Auftreten“)

Vor dem offiziellen Kongressbeginn hatte bereits am Freitagvormittag das Seminar „Patientenorientierte Forschung – Planen, Durchführen und Publizieren von klinisch-pharmazeutischen Projekten“ mit Ute Amann, München und Dr. Angela Ihbe-Heffinger, Starnberg, stattgefunden, zu dem bereits 53 Teilnehmer angereist waren.

Poster

Die Posterjury rund um Dr. Dorothea Strobach, München, (außerdem Dr. Sigrun Gundl, Salzburg [Österreich], Dr. Sabine Harenberg, Wettingen [Schweiz], Andreas Münstedt, MSc, Recklinghausen, Priv.-Doz. Dr. Hanna Seidling, Heidelberg) hat mehr als 50 Arbeiten – aufgeteilt in wissenschaftliche und Best-Practice-Poster – zum Kongress akzeptiert. Darunter waren neun Projekte aus Großbritannien.

In diesem Jahr wurde der von Puren gestiftete mit 4000 Euro dotierte Posterpreis gedrittelt. Vergeben wurden ein erster und zwei zweite Preise:

- 1. Preis: AMInfoPall – Evaluation einer Arzneimittelinformation für die Palliativmedizin (Alina Marheineke, München)
- 2. Preis: Die interdisziplinäre Fallbesprechung einer Medikationsliste – eine Auswertung hinsichtlich Patientenauswahl, Arzneimittelsicherheit und Ökonomie und Optimierung klinisch-pharmazeutischer Tätigkeiten



Verleihung des Posterpreises. Von links: Dr. Dorothea Strobach (Vorsitz der Posterjury), Alina Marheineke, Viktoria S. Wurmbach, Lisa Rasinger, Ulrike Feldner, Dr. Thomas Vorwerk, Melanie Sczymanski (Puren Pharma)



Dr. Cornelia Vetter-Kerkhoff (links) und Dr. Monika Guggemoos vom Ausschuss Arzneimittelinformation mit der Gewinnerin des Gewinnspiels Dr. Ute Wilhelm-Rump (Mitte)

(Karin Hummer, Villach, entgegengenommen von den Koautorinnen Ulrike Feldner und Lisa Rasinger)

- 2. Preis: Evaluation eines Konzepts zur Entwicklung von Leitfragen zur Erkennung von Schwierigkeiten bei der Arzneimittelanwendung (Viktoria S. Wurmbach, Heidelberg)

Ausstellung und Gewinnspiel

Im Foyer des Maternushauses konnten Stände von Fachverlagen, pharmazeutischen Firmen, die außerdem auch vier Satellitensymposien zum Thema Informationsdatenbanken anboten, und Arzneimittelinformationsdiensten besucht werden.

Am Stand der ADKA Arzneimittel-Info-Datenbank im Obergeschoss wurde zudem beim Gewinnspiel unter den 76 richtige Antworten eine aktuelle Ausgabe von „The Renal Drug Handbook“ als wertvolle Unterstützung für die



Regel Austausch mit Kollegen in den Pausen und Besuch der Ausstellung

tägliche Arbeit verlost. Erstmals war gleich gegenüber der ADKA die AkdÄ mit einem eigenen Stand vertreten, so dass auch auf dieser Ebene die interprofessionelle Kommunikation niedrigschwellig möglich war.

Zwei Tage Fortbildung – und wie geht es jetzt weiter?

In zwei Tagen voller geballter Information wurde viel gelernt, diskutiert und, wie Mildner schon in ihrer Begrüßung geäußert hatte, gab es viele Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen und sich mit Kollegen auszutauschen – es hat sicher jeder die Gelegenheit genutzt, um mit neuen Ideen im Gepäck nach Hause zu fahren und diese zum Wohle des Patienten einzusetzen.

Und vielleicht trifft man sich dann in zwei Jahren wieder in der Stadt am Rhein – mit jeder Menge neuer Vorschläge für die patientennahe Arzneimittelinformation.